

§ 417. **Nicht ermangeln zu betonen, ungut und andere rückhaltige Ausdrucksweisen.** Noch einen Schritt breiter geht die Gespreiztheit, wenn wieder im Amtsstile und danach in dem des Briefes wie überhaupt im Tone einer falschen Bescheidenheit nicht mehr gesagt wird, daß etwas geschieht, sondern daß die Ausführung nicht unterlassen, also eigentlich ausgeführt wird. Oder ist es etwas anderes als solche Doppelung der Worte, wenn eine Behörde nicht bloß nicht umhin kann oder sich verpflichtet hält darauf hinzuweisen, sondern auch nicht unterläßt zu bemerken; nicht verfehlt oder ermangelt zu betonen; sich nicht bedenkt, nicht ansteht, keinen Anstand nimmt zu erklären u. v. ä.? Dazu verbirgt sich, was das Schlimmste ist und die Seele der Sprache nur verdirbt, weil die des Volkes verderbt ist, in solchen Wendungen zugleich ein schlimmes Zeichen der Zeit, eine Furcht vor der Wahrheit, die Scheu, eine Tatsache so wie sie ist, auch ohne Umschweife gerade heraus zu sagen; und doch hat Gott die Gradheit selbst aus Herz genommen. Davon wissen freilich die nichts, welche die Schuld für Tun und Lassen auf andere schieben, indem sie ewig erklären, daß sie sich genötigt, gedrängt, außerstande *sehen*, veranlaßt und *behindert fühlen*. Eben darum dünkt es viele vorsichtiger, sich statt eines bestimmten tadelnden Ausdrucks der Verneinung eines allgemein lobenden zu bedienen, der ja immer noch beliebig aufgefaßt werden kann: da steht man nicht an, einem Werke keine tiefere Bedeutung zuzumessen, während ihm eine (jede) tiefere Bedeutung abgesprochen werden müßte. Man findet etwas nicht häßlich, sondern unschön, nicht schlecht, sondern ungut und als rücksichtsvoller Lehrer den Schüler ja nicht faul und liederlich, sondern unfleißig und von geringem Ordnungssinn. Auch unsanft, unfein und unzart sind oft nur ähnliche Ausgeburten der Zimperlichkeit; und wenn einer leichtes Spiel mit etwas gehabt hat, so könnte man ihn beleidigen, wenn man das offen ausspräche, und sagt deshalb lieber, daß er es unschwer getan habe.

§ 418. **Übertreibung im Ausdruck.** Um andererseits das starke Auftragen recht zu fühlen, braucht man nicht erst eine Zeitung zur Hand zu nehmen, wo natürlich — leider schon natürlich! — ein Irrtum der von ihr befehdenen Parteien eine Verkehrtheit, eigene Ansichten derselben Verbrechen und Niedertracht heißen. Ebensowenig ist dazu die Lektüre verhimmelnder Besprechungen oder von Rundgebungen der Zustimmung und Anerkennung nötig; deren mit Superlativen nur so umschwerfende Verfasser müssen gar nicht wissen, daß übermäßiges, auffällig oft und stark gespendetes Lob verdächtig klingt und schließlich den allein richtigen Maßstab verrückt, wonach das Gute nicht allein gut, sondern auch die Regel, das einzig Richtige und Pflichtgemäße, das Schlimme aber nur vom Übel ist und eigentlich gar nicht sein sollte. Man kann sich die Unsitte des starken Auftragens sehr wohl schon an allgemein üblichen Wendungen vergegenwärtigen: eine Aussicht, die schön, umfassend, allensfalls gewaltig heißen könnte, muß heute bezaubernd, großartig, überwältigend oder echter deutsch faszinierend, grandios, superb genannt werden; eine ergreifende Darstellung ist heute eine packende, ein entschiedenes, bestimmtes Vorgehen ein schneidendes. Alles was klar ist, liegt auf der Hand, wenn schon es dort nimmer Platz findet, oder springt in die Augen, also vorgesehen

und die Augen versichert! Worin sich einer widerspricht, damit straft er sich Lügen oder, der Tor! schlägt sich ins Gesicht. In den meisten Romanen lachen die Mädchen nicht mehr bloß hell, sondern silberhell, und werden nicht mehr bloß rot, sondern tiefdunkelrot, oder sie erglühn tiefdunkel. Oder man höre nur daheim bei den Seinigen herum oder lese eine Zeitung oder eine Erzählung, die Volksanschauung und Sprechweise wiedergeben. Da wird man die einfachen gradbezeichnenden Zusätze viel, sehr, gar, ganz immer seltener und dafür immer öfter die ungeheuerlichsten Übertreibungen vernehmen. Ich las z. B. in Briefen und hörte es im Munde einer in adliger Familie tätigen Schwester nie anders, als daß sie die Grade auch der schönsten Eigenschaften nur noch mit schrecklich bestimmte und die Leute als schrecklich gut, schrecklich schön, schrecklich freundlich beschrieb. Andre haben sich dafür in fürchterlich schön, furchtbar interessant, toll lustig verliebt; und die sind noch weit zurück, welche statt sehr oder zu gütig nur arg gütig, ungemein gütig sagen. Bietet sich doch, da der Fuß, auf dem man lebt, nicht mehr groß genug sein kann, zu demselben Zwecke unter anderm Gesichtspunkte ungeheuer, riesig, kolossal dar; also daß die Leute immer ungeheuer vergnügt und riesig aufgelegt und kolossal erfreut find.

Hochmodern, ungleich besser. Hoch genug hinaus kann heut auch niemand mehr, und so wird jede Eigenschaft bis in die Höhe gehoben, auf welcher alle sein möchten, indem ihrer Bezeichnung ein hoch vorgehängt wird, auch dann, wenn sich die Ausdehnung der Eigenschaft weder sinnlich¹⁾ noch bildlich nach der Höhe hin vollzieht. Über die hochunterrichtende Klarlegung einer hochinteressanten Frage durch einen hochberühmten Fachmann kann man daher heute so manchen hochbeglückt und hochentzückt reden hören. Aber ihr Jäger nach der Höhe, wenn ihr auch noch so hochschön auf hochfeinem Schuhwerk und in hochelegantem Anzug einhergeht, ein derartiges Sprachgewand ist wohl für die Gasse hochmodern. Wer Geschmaç hat, macht dies euer Hochgestelze nicht mit; ebensowenig die hochmodische Hochgradigkeit, die heute nicht bloß nach Graden Meßbarem beigelegt wird wie dem Bier, dem Spiritus, dem Fieber, obwohl auch hohes Fieber ausreichte, sondern auch allerhand Eigenschaften wie Empfindlichkeit und Gereiztheit, Erregtheit und Betroffenheit! Unschuldiger scheinbar und doch noch sinnloser ist das Wort ungleich statt viel oder weit neben der zweiten Steigerungsstufe: eine ungleich höhere Besoldung. Der Weg ist im Sommer ungleich gangbarer als in der ungünstigen Jahreszeit (Jensen). Als ob es nicht selbstverständlich wäre, daß eine höhere Stufe der niedern ungleich ist²⁾.

¹⁾ Wohl aber rechtfertigt sich das hoch in hochtragend (z. B. von einer Kuh) oder in dem von der künstlichen Gangart der Pferde entlehnten hochtrabend. Ebenso bei Farben und Tönen, auch beim Alter: hochrot, hoher Tenor, hochbetagt. Auch die heut weniger als je benötigten Anreden Hoch(wohl)geboren, hochansehnliche Versammlung, wie alles, was mit Hoheit zusammenhängt, rechtfertigt sich sprachlich, indem sich damit bildlich eine Höhenvorstellung verbindet; Leute die hohes Ansehn genießen, stehn dem Betrachter gleichsam in Achtung gebietender Höhe.

²⁾ Auch unvergleichlich schlechter ist oft nichts als ein mobischer Erjaß statt des gewöhnlichen viel schlechter; immerhin hat es aber mehr Sinn, insofern es ein kürzester Ausdruck für einen Vergleichsaß ist: schlechter, als daß ein Vergleich möglich wäre.